

Prof. Dr. Alfred Toth

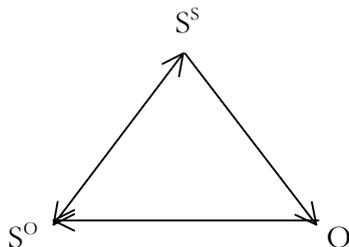
Die zum Dinge herabgesunkene Seele

1. Es gibt mindestens drei Äusserungen Günthers über Gespenster: “Derjenige, der der Auffassung huldigt, dass sich die metaphysische Schranke zwischen Ding und Subjektivität, resp. Geist, in *dieser* Welt verwischen lässt, ist im tiefsten Sinne abergläubisch, denn er glaubt an Gespenster. Ist doch das Gespenst die im Diesseits zum Dinge herabgesunkene Seele” (1963, S. 27). “Es wird in Zukunft immer weniger gestattet sein, dasjenige als Geist zu erklären, was in Wahrheit Materie ist. In dieser Verwechslung hat der Glaube an Gespenster seine Wurzel. Das Gespenst ist die Materie, die sich als Geist ausgibt” (1980, S. 230 f.). “Gewiss ist es Zeichen mangelnder metaphysischer Begabung, wenn man sich nicht vor Gespenstern und Leichen fürchten kann oder gar keine Veranlagung zum ‚Aberglauben‘ hat“ (2000, S. 208).

2. Günther (1963, S. 38) hatte zwischen

Seinsidentität,
Reflexionsidentität und
Transzendentalidentität

unterscheiden und im Laufe seiner Erörterungen diese drei möglichen Identitäten einer dreiwertigen Logik als Kanten in einen Dreiecksgraphen eingetragen, dessen semiotische Relevanz in Toth (2008a, S. 61 ff.) nachgewiesen worden war:



Seinsidentität ist danach die Relation zwischen Objekt und Reflexionsprozess, d.h. logisch

$$O \Rightarrow S^s$$

und semiotisch

$$O \Rightarrow I$$

Reflexionsidentität ist die Relation zwischen Reflexionsprozess und Subjekt, d.h. logisch

$$S^s \Leftrightarrow S^o$$

und semiotisch

$I \Leftrightarrow M,$

und Transzendentalidentität ist die Relation zwischen Objekt und Subjekt, d.h. logisch

$O \Rightarrow S^o$

und semiotisch

$O \Rightarrow M$

$(O \Rightarrow S^o)$ bzw. $(O \Rightarrow M)$ sind also formale Ausdrücke für die im Diesseits zum Dinge herabgesunkene Seele. Man beachte, dass das "Ding" hier semiotisch als Objekt-Bezug und nicht als vorthetisches Objekt interpretiert wird, denn aufgrund des folgenden Satzes

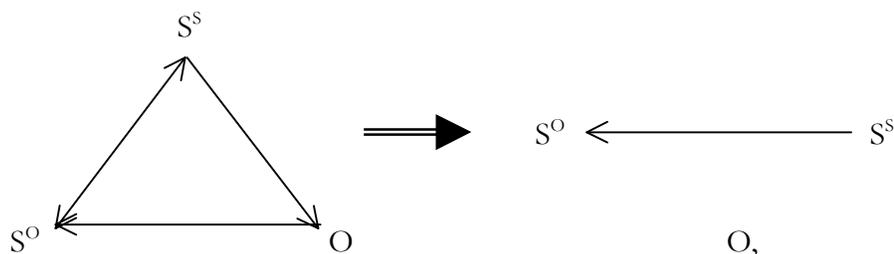
Semiotisch-ontologisches Theorem (Bense): Gegeben ist, was repräsentiertbar ist (Bense 1981, S. 11).

kann auch die auf die Erde herunter gefallene Seele nur repräsentiert wahrgenommen werden.

3. Nun ist es aber so, dass nicht nur die Geister, sondern die Transzendentalidentität selbst nicht von dieser Welt ist und dass sie bei ihrer Rückprojektion auf die zweiwertige Welt, welche die Basis unseres gesamten Denkens und Fühlens ausmacht, Reflexionsreste produziert, die sich ebenfalls als Geister äussern. Das sind die Welten der Drachen, Meerjungfrauen und Teufel, logisch aufgefasst als materialisierte Reste der erkenntnistheoretischen Differenz zwischen Reflexionsidentität und Transzendentalidentität. Auch sie sind also auf die Erde herunter gefallene Seelen, aber sie werden in diesem Fall nicht durch die Aufhebung der Kontexturgrenze zwischen objektivem Objekt und objektivem Subjekt bzw. Objekt und Zeichen

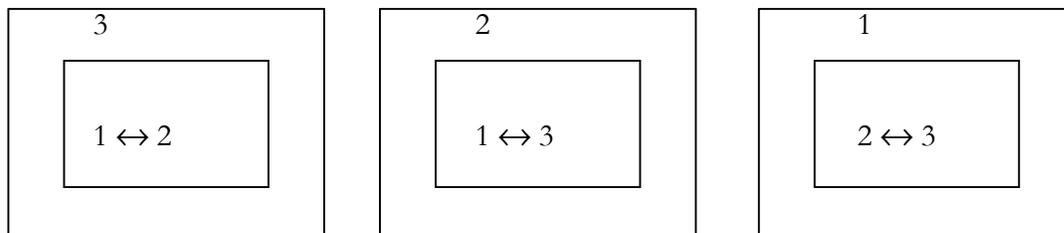
$(O \Leftrightarrow S^o)$ bzw. $(O \Leftrightarrow M)$

geboren, sondern durch die folgende Rückprojektion



die semiotisch der Rückbildung des triadischen Peirceschen Zeichenmodells in das dyadische Saussuresche Zeichenmodell bedeutet.

4. Die Dinge komplizieren sich aber insofern, als es nun noch eine dritte Möglichkeit für die Entstehung von Gespenstern gibt, denn trotz der Rückprojektion eines dreiwertigen in ein zweiwertiges logisches System kann dieses durch die von Günther entdeckten Transjunktionsooperatoren wieder in ein dreiwertiges zurückverwandelt werden, wobei diese Möglichkeit darin begründet ist, dass zweiwertige logische Systeme morphogramatische Fragmente höherwertiger Systeme sind. Es ist nun sogar so, dass diese Transjunktionen “generell jenem metaphysischen Tatbestand (entsprechen), den wir in früheren Veröffentlichungen als ‘Reflexionsüberschuss’ bezeichnet haben” (Günther 1976, S. 231). Da ferner “ein jeder Wert in einem mehrwertigen System akzeptiv oder rejektiv fungieren (kann)” (Günther 1976, S. 231), gibt es also semiotisch gesehen sowohl mitteltheoretische, objekttheoretische als auch interpretantentheoretische Transjunktionen und damit Reflexionsüberschüsse. Damit erhalten wir also (vgl. Toth 2008b):



**mitteltheoretischer
Reflexionsüberschuss**

**objekttheoretischer
Reflexionsüberschuss**

**interpretantentheoretischer
Reflexionsüberschuss**

In anderen Worten: In Form von Transjunktionswerten äussert sich semiotische Subjektivität in allen drei semiotischen Werten, d.h. als Ersttheit, Zweitheit und Drittheit. Somit kann sich semiotische Subjektivität also qua Mittel-, Objekt- und Interpretantenbezug als Gespenst im Sinne eines Dinges als zeichenthematisiertes Objekt manifestieren:

Zkln	3 = const	2 = const	1 = const
(3.1 2.1 1.1)	(3.2 1.2 2.2)	(1.3 2.3 3.3)	(2.1 3.1 1.1)
(3.1 2.1 1.2)	(3.2 1.2 2.1)	(1.3 2.3 3.2)	(2.1 3.1 1.3)
(3.1 2.1 1.3)	(3.2 1.2 2.3)	(1.3 2.3 3.1)	(2.1 3.1 1.2)
(3.1 2.2 1.2)	(3.2 1.1 2.1)	(1.3 2.2 3.2)	(2.1 3.3 1.3)
(3.1 2.2 1.3)	(3.2 1.1 2.3)	(1.3 2.2 3.1)	(2.1 3.3 1.2)
(3.1 2.3 1.3)	(3.2 1.3 2.3)	(1.3 2.1 3.1)	(2.1 3.2 1.2)
(3.2 2.2 1.2)	(3.1 1.1 2.1)	(1.2 2.2 3.2)	(2.3 3.3 1.3)
(3.2 2.2 1.3)	(3.1 1.1 2.3)	(1.2 2.2 3.1)	(2.3 3.3 1.2)
(3.2 2.3 1.3)	(3.1 1.3 2.3)	(1.2 2.1 3.1)	(2.3 3.2 1.2)
(3.3 2.3 1.3)	(3.3 1.3 2.3)	(1.1 2.1 3.1)	(2.2 3.2 1.2)

Die semiotischen Objektbezüge in den Kästchen mit schraffinierten Begrenzungslinien sind also die (semiotisch vermittelten) Dinge, als welche sich die herabgesunkenen Seelen offenbaren. Die drei konstanten Werte sind die semiotischen Reflexionsüberschüsse, so dass also die drei Typen semiotischer Transjunktionen zugleich eine semiotisch-logische Interpretation der semiotischen Permutationen liefern, die in Toth (2008a, S. 177 ff.) eingeführt worden waren.

Zusammenfassend halten wir also fest, dass es drei semiotisch-logische Quellen für Gespenster gibt:

1. Die Aufhebung der kontextuellen Grenze zwischen Zeichen und Objekt, d.h.

$$(O \Leftrightarrow S^o) \text{ bzw. } (O \Leftrightarrow M).$$

2. Die Rückprojektion eines dreiwertigen auf ein zweiwertiges logisches System, d.h.

$$(sS, oS, oO) \Rightarrow ((sS, oS) \mid (oO))$$

3. Reflexionsüberschüsse durch Transjunktionen beim Übergang von einem zweiwertigen zu einem mehrwertigen logischen System, d.h.

$$(3.a \ 2.b \ 1.c) \Rightarrow (3.a \ 1.c \Rightarrow 2.2)$$

$$(3.a \ 2.b \ 1.c) \Rightarrow (1.c \Rightarrow 2.b \Leftarrow 3.a)$$

$$(3.a \ 2.b \ 1.c) \Rightarrow (2.b \Leftarrow 3.a \ 1.c)$$

mit $a, b, c \in \{.1, .2, .3\}$ sowie

$$\sigma_1(.1) = (.2), \sigma_2(.2) = (.1),$$

$$\sigma_2(.1) = (.3), \sigma_2(.3) = (.1),$$

$$\sigma_1(.2) = (.3), \sigma_2(.3) = (.2).$$

Bibliographie

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Günther, Gotthard, Das Bewusstsein der Maschinen. Krefeld 1963

Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. 3 Bde. Hamburg 1976, 1979, 1980

Günther, Gotthard, Die amerikanische Apokalypse. München 2000

Toth, Alfred, Semiotische Strukturen und Prozesse. Klagenfurt 2008 (2008a)

Toth, Alfred, Symplerose und Transjunktion. Ms. (2008b)

© Prof. Dr. A. Toth, 31.12.2008